

Medieninformation

Zur honorarfreien Veröffentlichung
27. August 2009

Lange Nacht der Museen:

Feuerzauber im Museum Bellerive

Pünktlich zur zehnten Langen Nacht vom 5. September 09 wird eine drei Meter hohe dynamische Plastik vor dem Museum Bellerive stehen. Der Zürcher Künstler Heinz Niederer hat sie aus neun faustdicken Stahlrohren gebündelt. Zum Kunstwerk wird die Plastik aber erst um 23.00 Uhr. Dann nämlich werden die mit Rost und Aluminiumpulver prallgestopften Stahlrohre gezündet. Das Eisenoxid, also der Rost, reagiert dann mit Aluminium zu Roheisen und Aluminiumoxid. Bei dieser Stoffumsetzung werden Atomgruppen ausgetauscht. Weil dabei gleichzeitig eine Reduktion des Eisenoxids und eine Oxidation des Aluminiums stattfindet, spricht man von einer Redoxreaktion.

Chemie als Nebensache

Eigentlich ist der chemische Prozess für den Künstler und das Publikum nebensächlich. Es geht um Vergänglichkeit durch die Kraft des Feuers. Denn wenige Augenblicke nach der Zündung verwandeln sich die Stahlrohre in rotglühende Riesenkerzen. Bei ungeheuren Temperaturen von rund 2500 Grad frisst sich das Feuer in zehn bis fünfzehn Minuten durch das Thermit genannte Metallgemenge von oben nach unten durch. Was dabei entsteht, ist ein umgekehrtes Feuerwerk. Gleissende Eisenstrahlen zischen wie Blitze in Zeitlupe auf die Erde. Das elementare Eisen zerplatzt am Boden; die glühenden Eisenpartikel fliegen gleichsam Tausenden von Sternschnuppen durch die Lüfte. «Terrestrische Sterne» nennt der Künstler Heinz Niederer diese Zeitskulptur. Und das Museum Bellerive reagiert damit auf die Lange Nacht, die dieses Jahr unter dem Motto «Fixsterne und Sternschnuppen» steht.

Die Ästhetik der Vergänglichkeit

Der deutsche Dramatiker Bodo Strauss spricht von der Ästhetik der Präsenz. Er betrachtet den menschlichen Körper als lebendiger Organismus, der sich beständig im Werden befindet, im Prozess einer permanenten Transformation. Heinz Niederer sieht das auch so, aber bezogen auf jede Materie und von einer ganz anderen Zeitwarte aus betrachtet. Bei seinen Zeitplastiken geht es um Eigenzeit, Zeitdilatation und Raumzeit. Während er bei einzelnen Arbeiten in Jahrmillionen kalkuliert und dadurch die Erhöhung menschlichen Schaffens ins Überzeitliche ironisiert, reduziert er in anderen Arbeiten galaktische Prozesse auf kurze Atempausen. Wenn dabei Feuerwerke zu Kunstwerken abbrennen, steht die Ästhetik der Vergänglichkeit im Vordergrund. In diesem Sinn vollzieht er mit seinen «Terrestrischen Sternen» einen chemischen und gleichzeitig geistigen Reduktionsprozess und bietet dabei ein elementares Erlebnis sondergleichen.

Rückfragen:

Jacqueline Greenspan, Museum Bellerive, Tel. 043 446 69 06
oder
Heinz Niederer, Tel. 079 485 14 85